

Die Parochie Greifenhain.

Das Kirchdorf Greifenhain, früher Greiffenhayn, 9,3 Kilometer südöstlich von der Ephoralstadt Borna in der Nähe der Altenburg-Rochlitzer Straße gelegen, hat nach der letzten Volkszählung (vom 1. Dez. 1900) 841 Einwohner, darunter 839 Lutheraner. Dieselben treiben hauptsächlich Ackerbau und Viehzucht, aber es befinden sich auch Handwerker, Eisenbahn-, Holz-, Fabrik- und andere Handarbeiter, sowie zwei Gasthofsbesitzer, zwei Holzhändler, ein Baumeister und ein Mühlenpächter im Ort. Die Mühle ist Eigentum der Frohburger Rittergutherrschaft.

Früher zum Bistum Naumburg gehörig, wird Greifenhain zum erstenmal 1172 urkundlich erwähnt, indem ein Albert von Greiffenhayn als Zeuge der Stiftungsurkunde unterschrieben ist, durch welche Kaiser Friedrich I. Barbarossa in demselben Jahre das Kloster St. Mariä am Berge vor Altenburg stiftete, dessen Kirchtürme noch heute vorhanden sind und im Volksmund die roten Spitzen heißen. Ein Heinrich von Greiffenhayn kommt in einer Urkunde des Markgrafen Dietrich 1215 vor. Die Burg der Herren von Greiffenhayn stand südöstlich von der Kirche, doch ist keine Spur mehr davon vorhanden. Im fünfzehnten Jahrhundert war Greifenhain ebenso wie das Schloß Froburg im Besitz des Geschlechts derer von Bresen und seitdem übt die Patronats-herrschaft von Froburg auch das Patronatsrecht über die Kirche von Greifenhain aus.

Aus dem Pfarrarchiv erfahren wir Genaueres über die Geschichte des Orts und der Parochie erst seit 1617, da bei dem Brande des Pfarrhauses in jenem Jahre die früheren Kirchenbücher und sonstigen Urkunden ein Raub der Flammen geworden sind. Während des 30jährigen Krieges 1618—1648 hatte der Ort schreckliche Drangsale zu erdulden und wurde nach und nach so entvölkert, daß z. B. 1639 nur fünf Personen darin geboren worden sind. Auch das nächste Jahrhundert begann wieder mit Angst und Schrecken, als König Karl XII. von Schweden 1706 in Sachsen einfiel und nicht nur viele Pferde geliefert werden mußten, sondern auch andere

drückende Abgaben ausgeschrieben wurden. In dieser Zeit wurden täglich Betstunden gehalten und Gott erhörte das Gebet der Gemeinde um Schutz und Rettung, indem sie nicht nur vor dem nahen Feind bewahrt blieb, sondern auch bald der Friede zu Altranstädt geschlossen wurde. Nach einigen Jahren der Ruhe drückte 1721 eine große Teuerung das Land und den Ort. Auch wurde Greifenhain im 18. Jahrhundert fünfmal von verheerenden Feuersbrünsten heimgesucht; die furchtbarsten waren am 23. Februar 1750, als die meisten Güter der Großseite, d. h. der westlich vom Dorfbach gelegenen und zwei Güter auf der Kleinseite wegbrannten, und am 7. Mai 1756, als vierzehn Güter und drei Häuser der Kleinseite in Asche gelegt wurden und ein Gut, um dem Feuer Einhalt zu tun, niedergerissen werden mußte. Doch wurde keins von den Gütern oder Häusern wieder verlegt, welche 1750 abgebrannt waren. Eine andere Plage, welche über die Gemeinde kam, war 1749 eine große Viehseuche, von der nur wenige Ställe verschont blieben. Am 2. Januar 1766, als Greifenhain wegen der Viehseuche in der Nachbarschaft gesperrt war, so daß Niemand weder herein noch hinaus gelassen wurde, geschah es, daß die nach Greifenhain eingepfarrten Wolfstizer den Leichnam einer dort verstorbenen Frau bis an eine auf dem Felde aufgerichtete Stange brachten. Hier wurde sie vom Pfarrer, dem Lehrer mit den Schulkindern und einem zahlreichen Gefolge der Gemeinde Greifenhain empfangen, der Pfarrer hielt auf freiem Felde die Rede und sodann kehrten die Wolfstizer wieder zurück, während die Greifenhainer die Leiche auf den hiesigen Kirchhof brachten. Auch in den Zeiten des siebenjährigen Krieges 1756—1763 hatte die Gemeinde Greifenhain bei Durchmärschen der Truppen viel Drangsale auszustehen, noch mehr aber das an der Straße liegende Wolfstiz mit seinen wenigen Gütern und Häusern, worauf bei der Einquartierung keine Rücksicht genommen wurde, so daß fast eine Kompagnie in manches Gut zu liegen kam. Im Winterquartier standen einst Kaiserliche Husaren 14 Wochen allhier. Ost